

Komitee setzt sich für Baudenkmal aus der Landzeit ein : "Kongresshaus nicht verhandelbar"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **101 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176199>

Nutzungsbedingungen

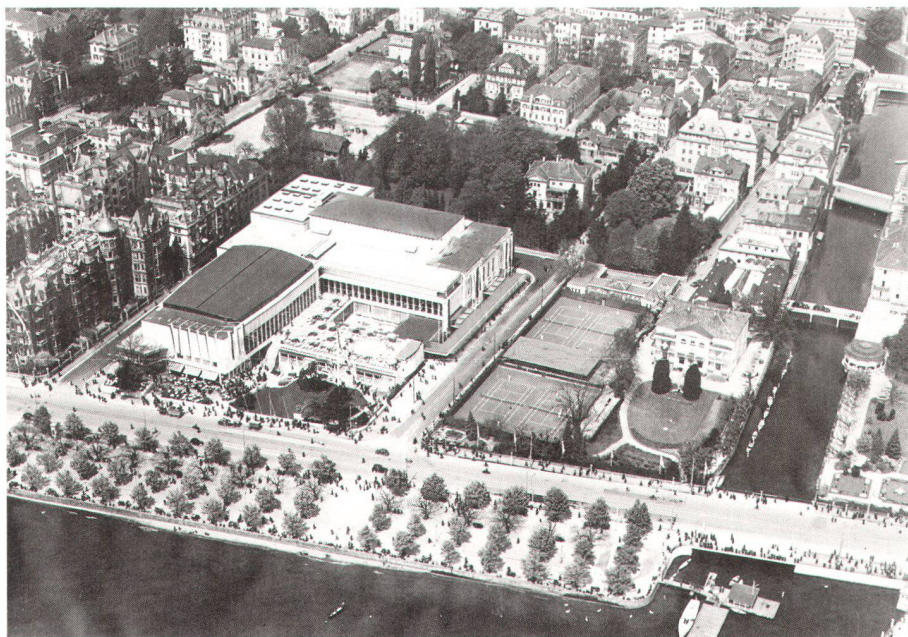
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf der linken Bildhälfte der Tonhalle- und Kongresshauskomplex während der Landesausstellung von 1939. Deutlich erkennt man in der Mitte zwischen den beiden Gebäudeflügeln den Gartensaal und den Gartenhof, die später durch einen Neubau ersetzt wurden, der seither die freie Sicht vom Tonhalle-Foyer auf den See verhindert
(Archivbild Das Werk, 1939)

Sur la moitié gauche de la photo, l'ensemble architectural composé d'un auditorium et d'un palais des congrès lors de l'exposition nationale de 1939. On distingue, au centre, entre les deux ailes de l'ensemble, le jardin d'hiver et le jardin intérieur qui furent remplacés par une construction nouvelle condamnant la vue sur le lac que l'on pouvait admirer depuis le foyer du bâtiment de l'auditorium
(photo archives l'Œuvre, 1939)

Komitee setzt sich für Baudenkmal aus der Landzeit ein

«Kongresshaus nicht verhandelbar»

ti. Die Stadt Zürich will das heutige Kongresshaus abbrechen und durch einen Neubau des Spaniers Rafael Moneo ersetzen. Ein Komitee widersetzt sich dem und möchte das 1939 erstellte Gebäude in seiner Substanz erhalten, von später hinzugekommenen Elementen befreien, technisch erneuern und es als Musikzentrum nutzen. In eine ähnliche Kerbe schlagen der Schweizer und Zürcher Heimatschutz. An einer Pressekonferenz erläuterte der neu gegründete Verein «prokongresshaus» seinen Standpunkt.

Das Komitee unter dem Präsidenten Dr. Frank Krayenbühl sagt es ohne Wenn und Aber: «Den Zürcherinnen und Zürchern muss zuerst bewusst werden, dass sie die Spitzenarchitektur, nach der sie dürsten, bereits haben: im Kongresshaus von Haefeli Moser Steiger. Allerdings kennen sie diesen Schlüsselbau der Schweizer Moderne viel zu wenig.»

Zu wenig Platz für ein «Monster» am See

Mit einer Publikation will deshalb der Mitte Juni 2006 gegründete Verein dieses Meisterwerk einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen und gleichzeitig um Gefährten in seinem Kampf für dessen Erhaltung werben. Im Grunde sei

die Sache einfach, meint darin «Stadtwanderer» Benedikt Loderer und bekräftigte es an der Pressekonferenz: Der herausragende Zeitzeuge von 1939 dürfe unter keinen Umständen abgerissen werden und sei nicht verhandelbar. «Ist er einem neuen, grossen Monsterzentrum im Weg, so muss das Alte bleiben und das Neue anderswo entstehen.» Wer das Kongresshaus abbrechen und durch ein neues Monsterzentrum mit angeschlossenem Hotel mit 250 Betten ersetzen möchte, habe nicht bedacht, dass das vorhandene Grundstück dafür schlicht zu klein sei, daher nicht am See stehen könne und anderswo gebaut werden müsse. Der gewaltige Komplex Moneos, der an Ferienhotelarchitektur vom Typ Torremolinos erinnere, würde 360 Millionen Franken kosten, wovon die Stadt 120 Millionen zu tragen hätte. Dazu sei eine Volksabstimmung nötig und ein Nein der Stimmbürger absehbar.

Für Rückbau statt Abbruch

Die Broschüre des Komitees begründet denn auch die Forderung des Vereins mit eindrücklichen Fakten, indem es das Gebäude in seiner ursprünglichen Gestalt und vor den störenden Eingrif-

fen der 1980er-Jahren zeigt. Vor die beiden Tonhalle-Säle von 1895, die aus Zeit-, Kosten- und Akustikgründen stehen blieben, bauten Max Ernst Haefeli, Werner M. Moser und Rudolf Steiger ein liches Glasfoyer und stellten dazu im rechten Winkel das Kongresshaus. Im Winkel zwischen Foyer und Kongresssaal steht der eingeschossige Gartensaal mit Dachterrasse so, dass er die Sicht aus dem Foyer auf den See und die Alpen geradezu atemberaubend freigibt. Erst der knapp 50 Jahre später davor aufgerichtete Panoramasaal verpfuschte dieses im wahrsten Sinne des Wortes weitsichtige Architekturkonzept, das überdies durch seine städtebaulich durchdachte Ausrichtung nach Südosten (seewärts) und Nordosten (Richtung Bürkliplatz/Stadt) besticht. Mit ihrem Bau führten deren Schöpfer eine spezifisch schweizerische Architektursprache ein, fand die Moderne in der Ausstattung wieder zurück zum Ornament und gelang es zudem, den Tonhalle- und Kongressbereich äusserst geschickt miteinander zu verbinden. Nicht umsonst steht der Bau unter kantonalem Denkmalschutz, was den Verfechtern des neuen Projektes ein Dorn im Auge ist und man

nun dadurch aus der Welt zu schaffen versucht, indem man das Objekt aus der Schutzpflicht entlassen möchte.

Alternative wider die Platznot

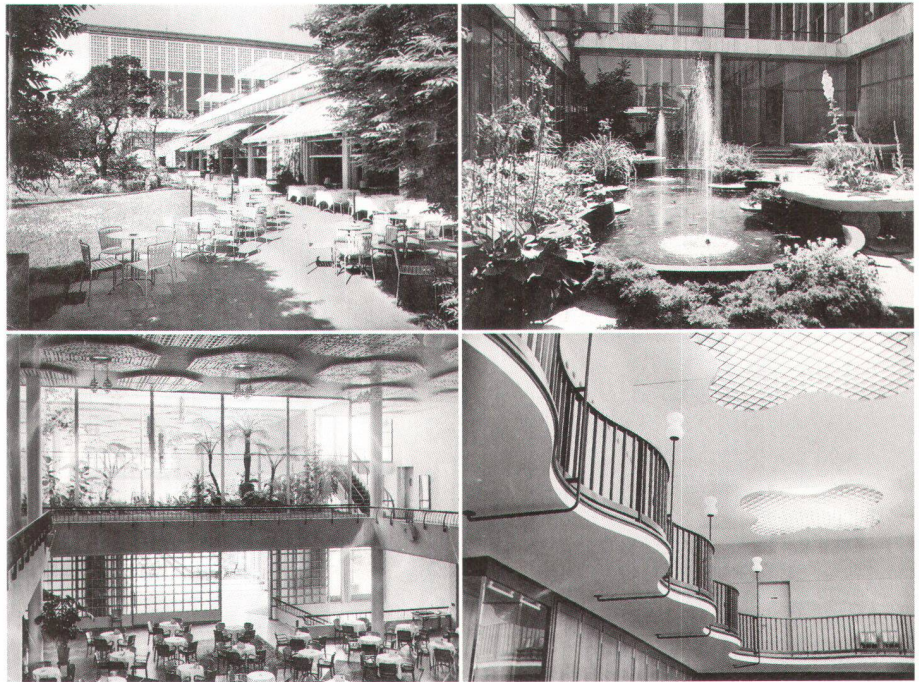
Alle Qualitäten des alten Kongresshauses können indessen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es vor allem haustechnisch saniert werden muss und auch betrieblich nicht mehr rundum zu befriedigen vermag. Professor Peter Steiger, ein Enkel Rudolf Steigers und Präsident der Camerata Zürich, verwies in diesem Zusammenhang auf den Mangel an Räumen für Konzerte und Proben, zumal allein das Tonhalleorchester zwei Drittel der verfügbaren Belegungszeit für sich beansprucht. Einen wirksamen Ausweg, um diesen Mangel zu beheben und zugleich städtebaulichen und denkmal-schützerischen Ansprüchen gerecht zu werden, sehen er und das Komitee «prokongresshaus» darin, das Kongresshaus in seinen lichten Urzustand zurückzuführen, es fortan ausschliesslich als Kultur- und Musikzentrum zu nutzen und für den Kongressbetrieb samt Hotel einen andern Standort zu suchen. Grobe Schätzungen Steigers gehen davon aus, dass der Abbruch des unglückseligen Panoramasaals der Achtzigerjahre und die Sanierung des alten Kongresshauses etwa 40–50 Millionen Franken kosten würde. Stadt und Tonhallegesellschaft stehen dieser Alternative zum Moneo-Projekt skeptisch gegenüber. Aber was nicht ist, kann ja noch werden, denn das Sagen haben wird der Stimmbürger ...

Auch der Bund ist gefordert

In einem Aufruf an das Eidgenössische Departement des Innern von Ende September weist der Schweizer Heimatschutz auf die Erhaltenswürdigkeit des bestehenden Kongresshauses hin. Als Meilenstein der Schweizer Architektur erzähle er als einer der letzten baulichen Zeugen von der Landi 1939, die als äusserst einschneidendes Ereignis des 20. Jahrhunderts für unser Land gilt. In seiner Eingabe verlangt die Vereinigung deshalb, dass die Rolle des Bundes bei der Erstellung des Kongresshauses abgeklärt werde, denn mit der Stadt und dem Kanton Zürich trage er eine gemeinsame Verantwortung für das herausragende Baudenkmal.

Zeugen eines durchdachten Architekturkonzeptes: **oben links** der Gartensaal und **rechts** der Gartenhof, **unten links** das Kongresshaus-Foyer und **rechts** die Galerie des Übungssaales (Archivbilder)

Témoins de l'ensemble architectural savamment pensé: **en haut à gauche**, le jardin d'hiver et **à droite** le jardin intérieur, **en bas à gauche**, le foyer du bâtiment des congrès et **à droite**, la galerie de la salle de répétition (photos archives)



LE PALAIS DES CONGRÈS DE ZÜRICH N'EST PAS NÉGOCIABLE

ti. La ville de Zurich souhaite démolir l'actuel Palais des Congrès et réaliser, à cet emplacement, le projet de l'architecte espagnol Rafael Moneo. Un comité opposé à ce projet demande la conservation de l'édifice construit en 1939 ainsi que la suppression des éléments ajoutés a posteriori et la rénovation des installations techniques intérieures en vue de sa transformation en un centre de la musique. Patrimoine Suisse et sa section zurichoise partagent cette vision des choses. Le comité ProKongresshaus, récemment constitué, a défendu son point de vue lors d'une conférence de presse. Il cherche à sensibiliser le public par la diffusion d'une brochure de présentation et souhaite obtenir le soutien de personnes sensibles à la nécessité de se battre pour la conservation de ce chef-d'œuvre. Il est, à ses yeux, indispensable d'empêcher la démolition de ce bâtiment exceptionnel édifié en 1939. Devisé à 360 millions de francs, le projet pharaonique de nouveau Palais des Congrès assorti d'un pro-

gramme hôtelier est, à son avis, disproportionné par rapport à l'emplacement disponible, et devrait être réalisé ailleurs. La plaquette explique les objectifs du comité par une présentation éloquent de l'aspect initial, élégant, du Palais des Congrès de Haeffeli, Moser et Steiger. Elle préconise la suppression des ajouts malheureux, effectués dans les années 80, la rénovation des installations techniques intérieures, la reconversion du bâtiment en un centre de la culture et de la musique et la délocalisation des activités liées à la tenue des congrès. Cette reconversion permettrait de respecter les intérêts de la conservation patrimoniale et de remédier à la pénurie de locaux dédiés aux concerts et aux répétitions. De son côté, Patrimoine Suisse a contacté les services fédéraux pour leur demander des renseignements sur le soutien de la Confédération à l'époque de la réalisation de ce prestigieux édifice datant de la Landi.